Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 32. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 20. April 1910. 35. Jahrgang.

Wochenschau.

R. Ereignisreich wie selten eine war die letzte Woche auf politischem Gebiete. Für unser deutsches Vaterland stand im Mittelpunkt der Ereignisse das Scheitern der Verständigung im Lohnkampf des Baugewerkes und der Kampf um die preußische Wahlreform.

Am Freitag traten gewaltige Aussperrungen in Kraft. Arbeitgeber wie -nehmer betonen selbstverständlich mit gleichem Nachdruck die Gerechtigkeit ihrer Sache. Ungewiß ist's, wie lange der Lohnkampf währen, ganz gewiß dagegen, daß er beiden Parteien tiefe, sehr tiefe Wunden schlagen wird; ungewiß ist's, ob der Staatsautorität es gelingen wird, die Lohnkämpfe, bei denen Hunderttausende um Sieg oder Niederlage ringen, in den Schranken strenger Gesetzmäßigkeit zu halten, ganz gewiß aber, daß in die Herzen der Unterliegenden neue Giftkeime des Hasses und der Verbitterung ausgeströmt werden, die zur gelegenen Zeit aufkeimen und recht üble Früchte tragen müssen. Das mag vereinzelten scharfmacherischen Herrenmenschen gleichgültig erwünscht erscheinen, nun und nimmer aber denen, die vom nationalen Gesichtspunkt aus auch das soziale Ringen der Zeit beurteilen. Muß es denn sein, daß die sozialen Kämpfe in ihrer geflissentlichen Verschärfung diese Gegensätze zu unüberbrückbarer Kluft erweitern?

Die Leitung der Arbeitnehmer hat zunächst sich aufs Abwarten verlegt. Sie ließ die Aussperrung über sich kommen, wohl wissend, daß die Schroffheit dieses Vorgehens auch in weniger unterrichteten bürgerlichen Kreisen mancherlei Unwillen hervorrufen werde. Der bekannte Rexhäuser zieht als Arbeitervertreter im „Korresp." die Handlungsweise der Bauunternehmer mit der der ostelbischen Junker bei der Reichssteuerreform und neuerdings bei der preußischen Wahlreform in Vergleich und meint mit einem geflügelten Wort Diest-Dabers, diesen wie jenen käme es nur darauf an, daß die niedergezwungenen Arbeiter zuletzt den Siegern „aus der Hand fressen" müßten.

Inwiefern bedeutet die Annahme eines ähnlichen, früher doch von den Arbeitern ganz allgemein gewünschten Reichstarifs für das Baugewerke auf einmal ein „Fressen aus der Hand"? Warum soll das der Fall sein, wenn Unternehmernachweise, wie sie die Kohlenindustrie hat, auch für das Baugewerke eingeführt werden? Die Fixierung einer zehnstündigen Arbeitszeit, die Zulässigkeit der Akkordarbeit — das mögen Fragen sein, über die man verschiedener Meinung sein, aber doch sich auch in Ehren verständigen kann. Warum den ganzen Streit so geflissentlich auf die Spitze treiben durch dieses Gerede vom „Fressen aus der Hand", das der Arbeitgeberverband den Arbeitern oder nach manch anderer Leute Ueberzeugung umgekehrt die Arbeitnehmerverbände den Unternehmern zumuten?

Gibt es denn wirklich zwischen den schroffen Gegensätzen kein Verständnis gegenseitiger Interessen und deshalb keine Möglichkeit der Verständigung mehr? Mahnen zu brüderlichem Sich-Zusammenfinden, wie es dem deutschen Volke so bitter not tut, die Lebenden nicht, so mögen's die Toten tun! Wir erinnern an Vater Bodelschwingh, der erst vor kurzem das treue Auge schloß.

Während der Reichstag sich mit „kleinen" Geldsorgen herumschlug, nahm das preußische Abgeordnetenhaus sein Hauptarbeitsstück gleich vorweg. Die Wahlrechtsfrage wurde wieder in Mißhandlung genommen, und zwar wurde sie von der aus Konservativen und Zentrum bestehenden Mehrheit unverändert angenommen. Wenn nun mit der ersten Kammer, dem preußischen Herrenhaus, keine Einigung zustande kommt, so könnte in der nächsten Landtags-Session von neuem mit der Beratung der unglückseligen Vorlage begonnen werden, wobei man alsdann zu demselben traurigen Ergebnis kommen würde. Die Massendemonstrationen in Berlin und in all den anderen großen Städten machen auf die Herren, die nun einmal die Macht haben, nicht den geringsten Eindruck. Hier geht die politische Macht vor das Wahlrecht, und das wird solange dauern, bis der Strom der Zeiten und die Macht der Geschichte früher oder später die Zustände schafft, die das Gebot des Fortschritts in Staat und Volk unerbittlich fordert. Dieser Zeitpunkt muß kommen, und wird kommen, wo die Forderungen des Gesamtvaterlandes die partikularistischen Widersacher des Fortschrittes überwältigen werden und die Bahn für gesunde allgemeine Politik und Kultur frei werde.

Der nationalliberale Reichstagswahlsieg in Oletzko-Lyck-Johannisburg, dem Wahlkreise des verstorbenen Reichstags-Präsidenten Grafen Stolberg, war eine ganz außerordentliche Ueberraschung. Der ostpreußische Wahlkreis ist bisher eine uneinnehmbare Domäne der konservativen Partei gewesen, niemals hat es einer Stichwahl bedurft. Seit Anfang des Jahres 1895 bis zu seinem Tode war Graf Stolberg Inhaber des Lycker Mandats. Auf ihn entfielen im Jahre 1907 z. B. von den 21 860 Stimmen 20 343, der kleine Rest verteilte sich auf Freisinn und Sozialdemokratie. Wenn jetzt der nationalliberale Gutsbesitzer Kochau gleich im ersten Wahlgange mit rund 2½ Tausend Stimmen über den konservativen Kandidaten, Landrat Krämer, siegte, der Sozialdemokrat erhielt mit 909 Stimmen noch nicht 100 mehr als in der Wahl 1907, so zeigt dies, daß in den letzten anderthalb Jahrzehnten nur das persönliche Vertrauen der Wähler zu dem Grafen Stolberg die konservativen Wahlsiege in Oletzko-Lyck-Johannisburg verursachte. Und jetzt unterliegen die Konservativen auf den ersten Anhieb. Das ist ein Mene Tekel für die konservative Partei.

Unruhige Zeiten haben wieder einmal unsere französischen Nachbarn. Der Wahlkampf in Frankreich zeitigt böse Ausschreitungen. Am meisten haben es die antirepublikanischen Wähler auf den ihnen bitter verhaßten Ministerpräsidenten Briand, den ehemaligen Sozialdemokraten, abgesehen, der bekanntlich auch die heute geltende französische Kirchengesetzgebung zum Abschluß gebracht hat. Auf die Person Briands wurden in einer Wahlversammlung sogar Revolverschüsse abgefeuert, die ihr Ziel jedoch zum Glück verfehlten. Aber alles das wird nicht den schließlichen Sieg der Regierung vereiteln können, die ihrer sicheren Mehrheit gewiß sein kann. In Paris kandidiert übrigens auch eine Dame um ein Abgeordnetenmandat. Man ist in Frankreich zwar sogar sprichwörtlich höflich und galant gegen die Damen, allein man begegnet ihnen im Boudoir lieber als im Parlament. Die Anstrengungen der Kandidatin werden also wohl umsonst sein.

Aber auch in England herrscht noch kein Friede. Da tobt der Streit der Parlamente noch mit unverminderter Macht. Nun ist in den fortwährenden Kampf zwischen Oberhaus und Unterhaus auch König Eduard wieder einmal hineingezogen worden. Früher hieß es einmal, der König stünde im geheimen auf der Seite der Lords und bringe den Plänen seines liberalen Ministerpräsidenten Asquith gerade nicht das größte Vertrauen entgegen. Verschiedene Zeichen deuten wohl an, daß der König diese oder eine ähnliche Auffassung wirklich als seine persönliche Meinung betrachte, allein er hat in kluger Zurückhaltung niemals seine private Anschauung in den inneren Tagesstreit seines Landes geworfen, wobei er freilich auch stets am besten gefahren ist. Des Königs eigentliches Arbeitsfeld ist vielmehr die auswärtige Politik, auf deren Gebiet er ja auch genug namhafte Erfolge erzielt hat.

Der Bau von neuen, immer größeren Schlachtschiffen, die ja auch im Dienste der äußeren Politik stehen, beschäftigt England im höchsten Maße. Wir sehen das ganze Land in einer kaum gesunden Erregung und in einer für Europa fast unerträglichen Nervosität. Hierüber schreibt der Schiffskapitän a. D. v. Pustau folgendes:

Der jüngst auf Stapel gelegte „Lion" wird bei einem Deplacement von 22 400 Tonnen annähernd 50 Millionen Mark kosten. Also 50 Millionen für ein Schiff, das durch einen einzigen guten Torpedotreffer, eine Mine restlos vernichtet werden kann! Mehr noch, im tiefsten Frieden kann ein falsches Rudermanöver, das Auflaufen auf ein Riff, ein Zusammenstoß im Nebel seinen Untergang herbeiführen oder es zum hilflosen Krüppel machen. Nach spätestens 20 Jahren wird es abgebrochen und als altes Eisen verkauft. Und wenn es noch mit den 50 Millionen Baukosten abgemacht wäre! Aber dazu kommen noch die jährlichen Unterhaltungsgelder, die für einen Dreadnought weit über 2 Millionen betragen; die alten Hafeneinfahrten müssen verbreitert nnd neue Riesendocks gebaut werden, tief genug, um auch den beschädigten Panzern Zugang zu gewähren; für die massenhaften schweren Geschütze, die schon nach 100 Schüssen ausgeschossen sind, müssen Reserverohre bereit gehalten werden, und so geht die Steigerung weiter bis ins Ungemessene.

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

6) (Fortsetzung.)

Langsam richtete Kuff den Kopf empor, als ob er aus einem langen, schweren Traume erwache, dann griff er zur Weinflasche auf dem Seitentische, füllte das Glas und leerte es in einem Zuge. Er stand auf und trat an seinen Schreibtisch. Aus seinem Schubfache nahm er ein Bild, welches er seit Jahren nicht angesehen, und seine Hand zitterte, als sie es berührte. Er trat mit dem Bilde an die Lampe und ließ den Blick darauf ruhen. Es war ein kleines, ungemein sauber und künstlerisch gearbeitetes Bild. Eine junge schöne Frau mit blondem, reichen Haare saß am Fenster und blickte halb träumend in die Ferne. Es war Wanda: in dieser Stellung hatte er sie so oft getroffen. An ihr Knie gelehnt stand ein blondlockiges Kind, halb fragend und halb lachend blickte es zu der Mutter auf und in den großen blauen Augen lag der volle unschuldsvolle Zauber der Kinderseele.

Kuff hatte das Bild wenige Wochen, ehe er Weib und Kind verloren, von einem sehr tüchtigen Künstler anfertigen lassen und war glücklich gewesen, weil es so vorzüglich gelungen.

Sein Blick ruhte auf den Augen Beatens, denn das Bild seiner Frau konnte er nicht mehr ansehen, ja — dies waren die Augen, an welche er durch das Blumenmädchen so deutlich erinnert worden war. Ob das Kind jetzt wie seine Mutter aussah? Er wünschte es und schreckte doch wieder selbst vor diesem Wunsche zurück.

Er legte das Bild wieder in den Schreibtisch und kehrte zu seinem Sessel zurück. Er konnte den Gedanken, daß jene Blumenverkäuferin seine Tochter sei, nicht aufrecht erhalten, allein sein Interesse für das Mädchen war nicht geschwunden. In seinem einsamen Leben hatten sich zum Teil wunderliche Ideen in seinem Kopfe ausgebildet und er hing mit voller Ueberzeugung an denselben.

So glaubte er mit voller Zuversicht, daß der gleiche Ausdruck der Augen auch einen gleichen Charakter bedinge. Konnte er nun nicht an dem Blumenmädchen studieren, wie seine Tochter jetzt vielleicht war? Konnte er durch den Charakter desselben nicht sein eigenes Kind näher kennen lernen? Vielleicht mußte seine Tochter auch in fremdem Lande durch eine ähnliche Beschäftigung sich den kärglichen Lebensunterhalt erwerben!

Er sprang erregt auf. Nein, dies konnte, dies durfte nicht sein! Schon dieser Gedanke trieb ihm Schweißtropfen auf die Stirne. Er war so reich und seine Tochter sollte Not leiden. Mit der Hand über die Stirne hinstreichend, suchte er solche Gedanken gewaltsam zu verscheuchen.

Um sich Beruhigung zu verschaffen, leerte er die Flasche und der Wein war ehrlich genug, ihn nicht im Stiche zu lassen. Müde begab der kleine Direktor sich zur Ruhe.

Der alte Johann schüttelte am folgenden Morgen sehr bedenklich den Kopf, als sein Herr sich schon zeitig rüstete, das Haus zu verlassen.

Er ging in die Küche zu der alten Wirtschafterin, Frau Bäumlein, und teilte ihr besorgt mit, daß mit dem Herrn etwas vorgehe. Er wisse zwar nicht, was es sei, aber er wisse, daß es nichts Gutes sein könne, denn so zeitig sei der Herr seit Jahren nicht ausgegangen.

Frau Bäumlein sank erschreckt auf einen Stuhl und klagte seufzend, daß sie doch nie zur Ruhe komme, obschon seit Jahren niemand ihre Ruhe gestört hatte. Sie hatte aber wirklich das tiefgefühlte Bedürfnis, dann und wann über Ruhestörung zu klagen, und solche Klagen brachten ihr stets einige Erleichterungen in ihrem asthmatischen Zustande, den sie sich durch allzu gutes Leben zugezogen hatte.

Sie hielt es nämlich für ihre Verpflichtung, ihren Herrn, der mit jedem Tage mehr zusammenschrumpfte, nach besten Kräften zu pflegen; sie bereitete die Speisen mit der größten Sorgfalt, und da Kuff außerordentlich wenig aß und ihr die Aufgabe zufiel, die Ueberreste der Mahlzeit zu verzehren, so suchte sie sich dieselbe dadurch zu erleichtern, daß sie stets ihre eigenen Lieblingsspeisen kochte.

Der kleine Direktor verließ das Haus, um das Blumenmädchen aufzusuchen. Er begab sich rasch nach der Straße und dem Hause, welche der sorgfältig gescheitelte Kellner ihm genannt hatte, allein seine Nachforschungen nach Marie Schneiger waren vergebens. Sie wohnte nicht in dem Hause, und auch nicht in der Straße, denn niemand kannte sie.

Mißmutig kehrte er zurück, denn das Interesse, welches er an dem Mädchen nahm, war noch gewachsen, da es während der Nacht ihm im Traume erschienen war und sein Kind Beate an der Hand ihm zugeführt hatte. Er legte ein großes Gewicht auf Träume und war in dieser Beziehung abergläubisch.

Der Leutnant v. Plesse begegnete ihm, schritt aber stolz und ohne einen Blick auf ihn zu werfen an ihm vorüber. Dies erinnerte ihn an seine arme Schwester, und da er sicher wußte, daß er den Leutnant jetzt nicht zu Hause antraf, begab er sich zu ihr.

Seit Jahren hatte er sie nicht gesehen und das Haus, in dem sie jetzt wohnte, noch nicht betreten. Er zögerte

Es war wahrlich ein Unglückstag, als England die Dreadnoughtmanie heraufbeschwor, die jetzt wie ein böses hitziges Fieber auf der Welt lastet. In allen Ländern wird die Steuerschraube bis zum äußersten angezogen. Nachdem die Völker einmal die Bedeutung des ihnen aufgezwungenen Wettkampfes erkannt haben, tun sie das Aeußerste, um sich den Mitbesitz an den reichen Gütern des Meeres zu sichern. Wie schwer aber das Uebermaß der Rüstungen auf ihnen lastet, das zeigt sich nur zu deutlich in der allgemeinen mißgünstigen Nervosität, der argwöhnischen Gereiztheit, die die heutigen internationalen Beziehungen durchsetzen.

Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft.

Es zieht sich durch die ganze Natur eine unumstößliche Wahrheit, diese läßt sich also ausdrücken: „Alles muß ineinander greifen, eins durchs andere blüh'n und reifen." Dieser Satz wird mathematisch bewiesen ganz besonders durch die unermüdlichen wissenschaftlichen Forschungen. Es wird heute in keinem Fache mehr gearbeitet, als auf dem Gebiete der Natur, und die landwirtschaftlichen Studien nehmen wahrlich nicht die unterste Stufe ein. Man kann ruhig behaupten, die Landwirtschaft ist heute eine Wissenschaft, wenigstens muß der Betrieb auf einer wissenschaftlichen Basis ruhen, wenn er anders lohnend sein soll.

So groß nun auch die Segnungen jener eingehenden Untersuchungen für die Menschheit sind, so bergen sie doch eine heimliche Gefahr in sich. Man hat hier und da verlernt, die ganze Welt als einen Organismus aufzufassen, als eine Kette, in der jedes Naturobjekt ein schließendes Glied ist. Und wenn es nur die kleinsten Lebewesen sind, die den atmosphärischen Stickstoff den Schmetterlingsblütlern zuführen, und wenn es auch die unscheinbarsten Bakterien sind, die den Stalldung assimilieren, und wenn es nur ein einsam summendes Bienchen ist: jedes Ding muß seinen Platz ausfüllen. Fehlt eins, so ist die Kette zerissen, der Organismus ist lahmgelegt.

Ein hochwichtiges Verbindungsglied im landwirtschaftlichen Betriebe ist die Bienenzucht, denn sie ist für viele unserer Kulturpflanzen die Vermittlerin guter Ernten. — Wenn ich die Bienenzucht auch nicht als eine staatserhaltende Säule hinstellen will, wie es die Landwirtschaft ist, so muß und darf ich sie doch als Balken bezeichnen, der den ganzen Bau wohltuend verbindet, unterstützt und vervollkommnet. —

Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft ist eine dreifache:

1. eine wunderbare indirekte,
2. eine wichtige nicht zu unterschätzende direkte und
3. eine herrliche ideale.

Wenn die ersten weichen Frühlingslüfte wehen, so schmücken sich Feld und Wald, Baum und Strauch. Uberall, allüberall grünt und blüht es: „Und wo a' nur en Löchle ist, schlüpft Lebe use jung und frisch."

Dann wird es auch lebendig an den Bienenständen. Große Scharen von fleißigen Arbeitern entquellen den Fluglöchern der Bienenwohnungen. Alles eilt hinaus, um den jungen Blüten einen Besuch abzustatten. Dort summts und brummts im Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeerstrauche. Der blühende Apfelbaum beköstigt, labt und stärkt unzählige Gäste. Das Rapsfeld lockt durch seinen süßen Geruch ganze Ströme von Bienen an sich. Das Klee-, Erbsen- und Buchweizenfeld hängen ihre weißen Fähnchen heraus, worauf geschrieben steht: „Bienlein, Bienlein, kommt herbei! Hier ist für euch Honig frei."

Die bunten Blüten sind die Tellerchen, wovon die Bienen speisen, der süße Nektar ist das Edelste, was die ganze Natur nur bieten kann. Alle die Lockmittel wirken mehr, als wenn ein Jahrmarktsschreier seine Waren anpreist. „Die unverdross'ne Bienenschar fleucht hin und her, sucht hier und da ihr edle Honigspeise."

Nun könnte jemand einwenden, das ist wohl ganz schön, aber davon hat der Landwirt keinen Vorteil. Und dennoch werde ich beweisen, daß die Biene ihm mehr Nutzen gewährt, als dem Bienenzüchter selbst. Warum locken denn alle vorhin erwähnten Pflanzen durch ihre Farbenpracht und ihren Blütenduft Millionen von Bienen an sich? Warum empfangen die Blüten die Bienen, ihre Gäste, so gern? Warum wenden die Blüten alles auf, um den Bienen den Eintritt zu erleichtern?

Die Pflanzen bedürfen der Bienen zur Befruchtung ihrer Blüten. Es kann wohl ein blühendes Rapsfeld, ein blühendes Kleefeld, einen blühenden Obstbaum geben ohne Bienen. Aber eine einzige Handvoll Rapssamen und Kleesamen, ein einziges Körbchen voll süßer Aepfel gibt es ohne Biene und Hummel nicht.

Es muß der Blütenstaub von einer Blüte auf den Stempel einer andern Blüte gelangen, wenn anders Früchte sich bilden sollen. Und diesen Transport besorgen ausschließlich die Bienen, welche für diesen wichtigen Dienst den süßen Nektar als Lohn gern empfangen.

Fliegen, Mücken und Käfer können die Befruchtung nicht besorgen. Diese Tiere nehmen jede Pflanze an. Sie fliegen z. B. von einer Apfelblüte zur Birnenblüte oder von der Erbsenblüte auf eine Kleeblüte; was soll die Birnenblüte mit dem Staub von der Apfelblüte? Die Pflanzen werden wohl ihres Honigs beraubt, aber befruchtet werden sie dadurch nicht. Diese Tiere hindern sogar das Befruchtungsgeschäft.

Die Biene sammelt nur den Honig von einer bestimmten Pflanzenart, bis sie reich beladen ist, und kehrt dann heim. Sie fliegt niemals z. B. von einer Stachelbeerblüte auf die Johannisbeere. Die Bienen sind die alleinigen Vermittler der Erbsen-, Klee-, Serabella-, Raps- und Obsternten.

Roggen, Weizen, Hafer befruchten sich ohne Hilfe der Bienen, diesen Dienst besorgt der Wind, weil sie freischwebende Staubbeutel haben. Diese Kulturpflanzen bedürfen daher auch keiner Lockmittel, Blüten und Farbenpracht, auch Blütenduft fehlt ihnen deswegen. Es ist feststehend, daß die Bienen die Heinzelmännchen sind, die dem Landmann Keller und Kornböden füllen helfen. Ja, ich gehe sogar noch einen Schritt weiter, die Bienen besorgen nicht nur die Befruchtung der Blüten, sie halten noch schädliche Insekten, unwillkommene Gäste, die die Bestäubung verhindern, fern von den edelsten Teilen der Blüten. Hierzu ein Beispiel.

Ein Herr Amtsrat hatte eine größere Breite Raps. Der Rapskäfer zeigte sich in bedenklicher Weise, so daß die ganze Ernte in Frage gestellt war. Ein erfahrener Bienenzüchter gab dem Landwirt den Rat, seine Bienen sofort per Wagen nach diesem Felde zu holen. Das geschah. Und was war die Folge? Die Käfer räumten den Bienen ihr Feld. In großen Schwärmen zogen sie davon. Ein ungewöhnlich reicher Ertrag war der Lohn dieser verständigen Handlung.

Jeder erfahrene Imker wird ähnliche Beweise anführen können. Durch das unaufhörliche Anfliegen der Bienen erzittert der ganze Rapsstengel. Die Käfer fallen meistens erschrocken zu Boden und werden in ihrem Zerstörungswerk gehindert.

Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß man in Amerika ohne Bienen keinen Kleesamen, in Australien keine Obsternten erzielen konnte. Beides war erst möglich durch die Einführung der Bienenzucht in die betreffenden Landesteile.

Ich kenne eine einsam liegende Ziegelei, weit entfernt von den Dörfern, wo man Bienenzucht betreibt. Der Besitzer hatte wohl schöne Pflaumenbäume, erzielte aber niemals Früchte, wiewohl die Bäume alljährlich prächtig blühten. Ein Imker überließ ihm im Frühjahr einige Stöcke während der Baumblüte und siehe da, er erntete eine solche Menge Obst, daß die Zweige reichlich unterstützt werden mußten.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Weltuntergang!

Es klingt verdächtiges Getön — Durch alle Breitengrade, — Die Welt so groß, die Welt so schön, — Soll untergeh'n, wie schade. — Sie ist, so sagt man, alt genug, — Drum kommt jetzt der Zusammenbruch — Der Welt und ihrer Güter, — Das ängstigt die Gemüter! — — Zertrümmert wird durch Kollision, — Was uns so lieb und teuer, — Die ersten Zeichen sieht man schon, — Der Aetna speit schon Feuer. — Wer weiß, was nun noch vor sich geht, — Und, wie man schreibt, soll ein Komet — Die Welt bereits umschweifen, — Er wird sie schließlich streifen! — — Es blinkt ja schon aus weiter Fern — Solch Universum-Wand'rer, — Vielleicht ist es der Halley-Stern, — Vielleicht ist es ein andrer? — Das wird ein Jahr voll Schreck und Graus, — Denn die Kometen schweifen aus, — Ausschweifen ist gefährlich — Und unsre Angst erklärlich! — — Nun rüstet sich das Menschenkind, — Das kleine wie das große, — Man weiß nicht wie die Folgen sind — Bei dem Zusammenstoße! — Am meisten schützt man sich vor Weh, — Steigt man ein wenig in die Höh', — Drum soll man voll Vertrauen — Sich Flugmaschinen bauen! — — Und wer sich aus Bescheidenheit — Hat niemals hoch verstiegen, — Der mache sich jetzt flugbereit, — Der lerne schleunigst fliegen! — Und wenn auf die Sekunde prompt — Mit seinem Schweif der Halley kommt, — Dann fliegt er in die Ferne — Zu einem andern Sterne! — — Man soll nicht ängstlich um sich schau'n, — Sich nicht das Hirn zermartern, — Man soll nur Aeroplane bau'n — und Zeppeline chartern. — Dann wird das Gegenteil gescheh'n, — Man wird nur „hoch" — nicht untergeh'n, — Und mag es unten krachen, — Man rettet sich nebst — Sachen! — — Was ehedem die Arche war — Für Vater Noahs Leute, — Das ist das Luftschiff offenbar — Alsdann der Welt von heute! — Man hört von fern den großen Krach, — Und läßt derselbe wieder nach — Und ging die Welt nicht unter, — Dann steigt man wieder runter! — — Doch träfe nun das Schlimmste ein: — Die Welt muß unterliegen, — Dann könnte es wohl möglich sein, — Daß wir zur Venus fliegen, — Drum nehme man auf jeden Fall — Ins Luftschiff seine Habe all, — Damit man dort auch weiter — Zu leben hat! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Aus dem Kreise Biedenkopf,** 19. April. Der drohende Kampf im deutschen Baugewerbe macht sich in dem ehemaligen kurhessischen Oberhessen und dem Hinterlandkreis in eigenartiger Weise bemerkbar. So ist diesmal von dem jährlichen Massenauszug der Maurer ins westfälische Industriegebiet so gut wie garnichts zu spüren. Die Leute sind fast durchweg zu Hause oder wenigstens in der Nähe ihrer Heimat beschäftigt und denken nicht daran, diesmal aufs ungewisse in die Ferne zu ziehen. Sie befolgen die Ratschläge der Redner, die sie im letzten Winter und bis in die letzten Tage hinein in ihren Dörfern besuchten. Es kommt ihnen dabei zustatten, daß gerade in den Gegenden, wo die meisten Bauarbeiter zu Hause sind, z. B. im Dill-, Schelde- und Edertal Eisenbahnen gebaut werden; dazu kommt noch der Bau der großen Talsperre und die ländlichen Ortschaften, wo die Arbeiter oft als Unternehmer auftreten. Wurden doch im Vorjahre, um nur ein Beispiel anzuführen, allein im Landkreise Marburg 160 Baugesuche mehr genehmigt wie in 1908, und allem Anschein nach wird in diesem Jahr noch bedeutend mehr gebaut. Aus allen diesen Gründen ziehen die Leute diesmal nicht ins sog. „Preußische". Sie bleiben zu Hause und trösten sich mit dem Gedanken, daß die Arbeit dort nicht wegläuft und später vielleicht besser bezahlt würde.

— **Battenberg,** 18. April. In jüngster Zeit tritt wieder ein Plan in Erscheinung, welcher schon früher angeregt, aber als wenig diskutabel abgetan wurde. Es handelt sich um eine Bahnverbindung zwischen Biedenkopf und dem Edertal, dem nördlichen Teil des Kreises, ein Plan, welcher gegenwärtig durch den Ausbau der Linien Oberscheld-Wallau und Frankenberg-Allendorf-Raumland aussichtsvoller wird und damit der Verwirklichung näher kommt. Gedachte Strecke würde nicht nur die Kreiseingesessenen Biedenkopf näher bringen, sondern auch eine direkte Verbindung der Städte Köln und Dillenburg mit Cassel über Corbach und Arolsen bieten. Was aber vor allen Dingen den Plan der Bevölkerung des Edertales erwünscht macht, ist die Aussicht auf eine bessere Verbindung mit der Kreisstadt. Eine Reise dorthin hat keineswegs an Annehmlichkeit und Kürze in den letzten Jahren gewonnen, sondern ist nach Eingang der Battenberg-Biedenkopfer Post und in Anbetracht des Umwegs mit der Bahn über Allendorf-Frankenberg-Sarnau beschwerlicher und zeitraubender geworden. Während die direkte Verbindung von hier in das Lahntal 16 Kilometer beträgt, steigt die Entfernung unter Benutzung der Bahn auf fast 60. Es ist deshalb sehr begreiflich, wenn sich der Kreistag in seiner letzten Sitzung mit dem Projekt wieder befaßt hat, um die Vorarbeiten zu fördern. Der Antrag auf Bewilligung eines Betrags zu den Kosten der Vorarbeiten wurde indessen abgelehnt, um dem Staate nicht vorzugreifen und unnötigen Geldopfern vorzubeugen.

— **Vom Westerwald,** 16. April. In dem Dorfe Neuhäusel suchte eine Bäckersfrau mit Hilfe eines Bäckergesellen ihren Mann zu ermorden. Sie begossen den etwas geistesschwachen Mann mit Petroleum und schoben ihn in den Backofen, um ihn zu verbrennen. Durch das Geschrei des Mannes

---

einen Augenblick, ehe er die Hand an die zur Wohnung führende Klingel legte. „Arno v. Plesse, Leutnant a. D." stand mit großen, stolzen Buchstaben auf einem Porzellanschilde an der Türe — wie wenig barg sich hinter diesem Namen. Seine Schwester öffnete ihm, als er klingelte, selbst die Türe.

„Siegbert!" rief sie überrascht und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Die kummervollen, eingefallenen Züge bestätigten Kuff, was er befürchtet hatte. Schnell trat er auf seine Schwester zu, erfaßte ihre Hand und sprach hastig, um seine Erregung zu verbergen:

„Paula, ich muß mit dir sprechen." Die Frau führte ihn in das Zimmer.

Einige Augenblicke lang standen der Direktor und seine arme Schwester sich schweigend gegenüber. Beide mochten daran denken, wie nahe ihre Herzen sich einst gestanden und wie fremd sie sich dann geworden waren.

„Paula," fuhr Kuff fort, indem er das Zimmer prüfend überblickte. „Ich bitte Dich mir auf eine Frage offen und wahr zu antworten. Ist es wahr, daß Dein Mann ein Unternehmen in Aussicht hat, welches verspricht, ihm eine sichere Lebensstellung zu verschaffen?"

Die Frau schwieg und heftete den Blick auf den Boden.

„Antworte mir offen."

„Ich weiß nichts davon," entgegnete Paula leise.

Ueber das gelbe Gesicht des kleinen Direktors glitt ein bitteres Lächeln hin.

„Ich dachte es mir," sprach er. „Ich war fest davon überzeugt, daß Dein Mann mir die Unwahrheit gesagt habe, ich kenne ihn ja."

„Du hast Arno gesprochen?" fiel Paula ein.

„Ja, er war gestern abend bei mir, er bat mich um Unterstützung zu einem neuen Unternehmen, welches näher zu bezeichnen er sich weigerte. Ich weiß, daß er mich all' seinen Bekannten gegenüber als den schlimmsten Geizhals schildert, ich bin es nicht, obschon ich für mich selbst sehr wenig ausgebe; ich würde ihm die Bitte nicht abgeschlagen haben, wenn er mir die Wahrheit gesagt hätte. Daß er indessen glaubte, mich wie einen Gimpel auf der plump gestellten Leimrute fangen zu können, ärgerte mich und sein hochmütiges Benehmen war wenig geeignet, mich versöhnlicher zu stimmen. Paula, sage mir die Wahrheit, es geht euch schlecht?"

Die Frau weinte, schluchzend gestand sie ihm, daß am Tage zuvor der Exekutor auf ihre Sachen Beschlag gelegt habe.

„Also dahin ist es bereits gekommen," entgegnete Kuff. „Weshalb bist Du nicht zu mir gekommen und hast mir dies gesagt?"

„Arno wollte es nicht," sprach Paula.

„Er schämt sich, dies einzugestehen, es paßt freilich wenig zu seinem hochmütigen Auftreten. Es ist nicht gut von Deinem Manne, daß er mir gegenüber den Stolzen spielt, denn ich kenne ihn zur Genüge; es zeugt auch nicht für seine Klugheit, daß er seine Gläubiger damit zu vertrösten sucht, ich werde bald sterben und dann erbe er mein Vermögen. Mehrere derselben sind bei mir gewesen, um mich zu fragen, ob Du mich wirklich beerben werdest."

„Ich weiß davon nichts," versicherte Paula.

„Ich glaube es Dir; ich habe Dir nie ein Leid zugefügt, weshalb solltest Du meinen Tod wünschen? Ich hasse Deinen Mann nicht, er hofft, mich zu beerben und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne mich zu beleidigen. Heute morgen schritt er stolz an mir vorüber, ohne mich eines Blickes zu würdigen. Doch auch Dein Sohn grüßt mich nicht — was ist derselbe jetzt?"

Paula zögerte mit der Antwort.

„Er hat keine Neigung, Offizier zu werden," sprach sie dann.

„Das ist wohl nicht ganz richtig. Er hat die Kadettenanstalt nicht freiwillig verlassen, sondern ist kurz vor seinem Fähnrichsexamen fortgeschickt worden, weil er sich gegen einen Lehrer aufgelehnt hat. Weißt Du dies nicht?"

„Nein."

„Und was betreibt er jetzt?"

„Er ist Privatsekretär bei einem reichen Herrn."

„Bei wem?"

„Bei dem Grafen v. Wartensleben."

Kuff schüttelte langsam, bedenklich den Kopf.

„Hätte er nicht besser getan, einen bestimmten Beruf zu erwählen?" warf er ein.

„Ich wünschte es, allein ich habe keinen Einfluß auf ihn, und Arno war dagegen."

„Nun, Dein Sohn muß jedenfalls eine sehr gute Stellung haben, denn er gibt viel Geld aus, aber sein Umgang erscheint mir sehr bedenklich; ich kenne die jungen Männer, mit denen er verkehrt, zwar nicht, jedoch ihr Wesen gefällt mir nicht."

„Ich weiß nicht, mit wem er verkehrt," entgegnete die Frau. „Er wohnt nicht bei uns und kommt auch nur selten zu uns."

Sie wagte nicht hinzuzufügen, wie besorgt sie um ihn sei, denn daß auch er bereits Schulden gemacht hatte, wußte sie nur zu genau.

„Er wohnt nicht bei Euch?" fragte Kuff weiter. „Es wäre doch besser, wenn er unter Eurer Aufsicht lebte."

„Siegbert, mein Mann hat es so bestimmt, ich konnte es nicht ändern," fiel Paula ängstlich ein.

Kuff schritt erregt in dem Zimmer auf und ab.

„Ich glaube es Dir," sprach er dann ruhiger, indem er vor der Schwester stehen blieb und seine dunklen Augen mit Teilnahme auf ihr ruhen ließ. „Du bist ihm gegenüber von Anfang an zu schwach gewesen; ich will Dir keinen Vorwurf daraus machen, denn diese Schwäche liegt in deinem Herzen. Sieh', ich zürne Deinem Manne nicht, weil er mich so oft beleidigt hat, sondern weil er nichts getan hat, um Dich glücklich zu machen, und doch hättest Du verdient, es zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

wurden Nachbarn herbeigelockt, die ihn vor dem Tode bewahrten.

— **Reichensachsen** (bei Kassel), 18. April. (Schweres Ballonunglück.) Gestern früh gegen 6 Uhr wurde im Garten eines Hauses von Reichenhausen ein Ballon mit sämtlichen Instrumenten und verschiedenem Proviant aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß die Trümmer dem Ballon „Delitsch" angehören. Unweit des Korbes lagen die Leichen von vier Luftschiffern. Zwei der Herren steckten mit dem Kopfe tief im Sande. Alle vier hatten entsetzliche Knochenbrüche erlitten. Zum Teil stellten sie nur noch formlose Fleischmassen dar. Die Kleider der Toten waren vollständig zerfetzt. Bei dem furchtbaren Absturz sind die Luftschiffer durch die Zweige des Obstbaumes gefallen, die niedergebrochen wurden. Der Kreisarzt, der sofort herbeigeholt wurde, stellte fest, daß die Verunglückten von einem Blitz getroffen worden sind. Die Wunden der Leichen lassen erkennen, daß die Luftschiffer einen schrecklichen Tod gefunden haben. Auf dem Antlitz des Einen ist deutlich die Todesangst ausgeprägt. Alle halten die Hände krampfhaft geballt.

— **(Der Wunderdoktor und sein Kompagnon.)** Aus Gerstungen (Sachsen-Weimar-Eisenach) wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Ein verlockendes Angebot zu einem Kompagniegeschäft erhielt ein hiesiger Chemiker. In der hiesigen Werrazeitung war bekannt gegeben worden, daß ein auswärtiger Arzt sich hier niederzulassen gedenke und eine Wohnung suche. Der erwähnte Chemiker bot eine Wohnung in seinem Hause für diesen Zweck an und erhielt darauf folgende Antwort von dem „Arzt":

Bebra, 24. 3. 10.

Ew. Hochwohlgeb. Dr. der Schömi.

Teile ich ergebenst mit, daß die Lage dort am Bahnhof für mich sehr geeignet ist, und noch mehr, weil unsren Berufe so schön zusammenpassen wie noch nie, ich beabsichtige daher einen Compagnions Geschäft mit Sie zu eröffnen, es ist ganz einfach, ich bringe ganz allein alles in Gang. Das erste ist, ich lasse einen großen Schild auf Ihren Haus anbringen, mit dem Aufschrift

Dr. der Schömi
speziell für Urinuntersuchung.
Paul Matezky
Wunderdoktor für innere
sowie Haut- und Augenkrankheiten.
Comp.

An den Enden des Schildes lasse ich 2 Fahnen anbringen mit dem Storch, nicht mit dem Strohhalm in dem Schnabel, sondern mit dem Kind in dem Schnabel, damit auch die Leute wissen, das ich auch die Kinder prakt. behandle, selbständlich haben wir Zuspruch der noch nie dagewesen. Valls Sie aber verzüchten auf so ein großartigen Beruf oder vielmehr Geschäft, so bleibe ich weiter in Bebra, da in Gerstungen sonst keine passende Wohnung vorhanden und weil sehr knape Zeit zu reisen habe, so bitte ich höfl. mir Briefl. Benachrichtiegen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebst
Paul Matezky
Heilkundiger oder Wunderdoktor, ist einerlei."

Es sei ausdrücklich betont, daß es sich um keinen Aprilscherz handelt. Ein entsprechendes Antwortschreiben ist dem Herrn Wunderdoktor zugegangen.

— In der württembergischen Ortschaft **Böhmenkirch** brach am Donnerstag ein Großfeuer aus, das in knapp 3 Stunden von den 330 Häusern des Dorfes insgesamt 73 in Schutt und Asche legte. Die Löscharbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert. Das Feuer soll durch spielende Kinder entstanden sein. Die Betroffenen sind meist Söldner, arme Leute. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf etwa 300 000 Mk., der Schaden an Mobilien wird auf 270 000 Mk. geschätzt.

— **Oberleutnant Hofrichter**, der bekanntlich unter dem Verdacht verhaftet worden ist, der Absender der Ziankali-Briefe an die Generalstabsoffiziere in Wien zu sein, hat einen Fluchtversuch gemacht, der jedoch vereitelt worden ist. Er hatte versucht, sich die Uniform eines Gefängniswärters zu beschaffen, ebenso hatte er die Wand seiner Zelle zu durchbrechen versucht. Diese Fluchtversuche Hofrichters geben zu denken. Wenn er wirklich unschuldig ist, wie er mit Hartnäckigkeit behauptet, weshalb versucht er dann zu entweichen?

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 19. April. (Volksunterhaltungsabend.) Auch der 22. Volksunterhaltungsabend, der am letzten Sonntag im Koch'schen Saale stattfand, hatte ein zahlreiches Publikum aufzuweisen, das mit innigem Vergnügen den trefflichen Ausführungen des Redners lauschte. Es war ein dem Humor geweihter Abend, in dessen Mittelpunkt der große Humorist Wilhelm Busch stand. Der Redner, Herr Fabrikant Adolf Fischer, entledigte sich seiner Aufgabe so vortrefflich, daß er seine Zuhörer einfach mit fortriß. Im ersten Teile seines Vortrages entwarf der beliebte Redner und Rezitator ein Lebensbild des Dichters und Malers Busch, schilderte seinen Werdegang, führte an der Hand von Skizzen — Herr Fischer entpuppte sich übrigens hier als Schnellmaler — in die Malkunst des Humoristen Busch ein und gab Proben aus den einzelnen Werken des Dichters. Im zweiten Teile trug Herr Ad. Fischer in packender Weise den Maler Klecksel von Busch vor, der durch eine prachtvolle Lichtbilderserie erläutert wurde. Sodann erschienen auf der Bildfläche Bilder aus dem Laaspher Schützenvereinsleben. Wir sahen den Festzug durchs Städtchen ziehen, sahen vor uns das Vogelschießen und den weiteren Festverlauf, wie er sich in den Julitagen auf dem Hohenstein unter den Linden abspielt. Dazwischen ließ der Herr Hauptmann sein schneidiges Offizierkorps antreten und begleitete die klaren, deutlichen Bilder durch eine selbstverfaßte Parodie aus dem bekannten Lustspiel „Donnerwetter tadellos!" Auch diese Sachen fanden ganz außerordentlichen Beifall. Zum Schluß gab der Vortragende noch einige moderne Dichtungen in hoch- und plattdeutscher Mundart zum besten, die ebenfalls sehr gefielen. Wohl alle Teilnehmer gingen hochbefriedigt und mit dem Wunsch nach Hause, daß der Verein für Volksbibliothek noch öfter derartige humoristische Abende, die nach des Tages Lasten und Sorgen eine angenehme Abwechselung bieten, veranstalten möge. — Der 22. Volksunterhaltungsabend war auch gleichzeitig die Abschiedsfeier für den zum Seminar-Oberlehrer ernannten Herrn Rektor Großmann, der seit Bestehen des Vereins für Volksbibliothek dem Vorstande desselben angehört und seine Kraft in den Dienst des Vereins gestellt. Herr Oberpfarrer Adams als Vorsitzender des Vereins schilderte die großen Verdienste des Scheidenden um den Verein und sprach demselben für alle seine Mühen und Opfer den herzlichsten Dank des Vorstandes und des Vereins aus. Zum Schluß möchten wir noch mit Befriedigung erwähnen, daß während des Vortrages und der Lichtbildervorführung eine lautlose Stille herrschte, die allgemein angenehm berührte.

† **Laasphe**, 18. April. Im gestrigen Gottesdienste wurde bekannt gegeben, und wir geben diese Nachricht auch an dieser Stelle weiter, daß der von dem Patron zum 2. hiesigen Pfarrer berufene Pfarrer Schmolke in Libau in Posen am Sonntag Rogate, 1. Mai, seine vorschriftsmäßige Gastpredigt und Katechisation halten wird. Am Montag den 9. Mai, vormittags 10 Uhr findet alsdann auf Anordnung der Kirchenbehörde der Termin statt, in welchem allen selbständigen Gemeindegliedern Gelegenheit gegeben wird, etwaige Einwendungen gegen Lehre und Wandel des Berufenen zu erheben.

-e. **Laasphe**, 19. April. Der hiesige Ziegenzuchtverein hielt am Sonntag seine Frühjahrsversammlung im Koch'schen Saale ab. Die Mitglieder hatten sich recht zahlreich eingefunden. Es wurde beschlossen, am 11. Juni eine Lokalziegenschau abzuhalten, ebenso sollen in diesem Jahre auch wieder Ziegen und Ziegenlämmer auf dem Tierschaufest zu Stünzel ausgestellt werden. Die Hälfte der Transportkosten trägt die Vereinskasse. Zum Schluß wurde zur Verlosung von Ziegenlämmern und sonstigen schönen Gebrauchsgegenständen geschritten. Folgende Losnummern wurden gezogen, die darauf fallenden Gewinne müssen gegen Rückgabe des Loses innerhalb 8 Tagen bei dem Schriftführer, Mühlenstraße 22, abgeholt werden, andernfalls dieselben zu Gunsten der Vereinskasse versteigert werden. Nr. 6, 57, 76, 71, 83, 88, 97, 130, 169, 184, 221, 174, 185, 243, 236, 192, 237, 187, 227, 208, 157, 143.

* **Laasphe**, 19. April. Der langjährige Vorsteher der hiesigen Königl. Präparanden-Anstalt, Herr Rektor Großmann, ist zum Seminar-Oberlehrer befördert und zum 1. Mai an das Lehrerseminar zu Hilchenbach versetzt worden. Der Weggang des hierorts hochgeschätzten und beliebten Herrn Großmann wird sicherlich allgemein bedauert werden.

-tz **Laasphe**, 19. April. Wie aus unserem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, findet am kommenden Samstag in Berleburg im Wittg. Hof ein Vertretertag der nat.-lib. Partei statt, an den sich eine öffentliche politische Versammlung anschließen wird. Mit Rücksicht auf die sehr bewegte politische Zeit, aber auch um den Gegnern zu zeigen, daß die Parteigenossen auf dem Posten sind, ist eine recht rege Teilnahme an der Versammlung dringend erwünscht.

Erndtebrück, 19. April. Der am 1. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt für die hiesige Strecke Kreuzthal-Marburg, sowie Erndtebrück-Raumland keine Aenderungen. Nur fährt an Sonntagen wieder der bisher gefahrene Sonntagszug, welcher nachmittags 3,09 hier eintrifft und um 7 Uhr wieder zurückfährt. Der Zug fährt vom 1. Mai ab und wird auch am Himmelfahrtstage, sowie am 2. Pfingsttage fahren.

Erndtebrück, 19. April. Im hiesigen Wittgensteiner Hofe hatten sich gestern eine Anzahl Kriegsveteranen zusammengefunden, um über eine gemeinschaftliche Reise nach den Schlachtfeldern von 1870/71 zu beraten. Die Versammlung gedachte mit Liebe und Dank des Kaisers, der mit seinem Erlaß so manchen Herzenswunsch der alten Streiter erfüllt hat und brachte ihm ein Hoch. Einmütig waren die Anwesenden zur Reise entschlossen. Es wurde beschlossen, eine Reisekasse zu gründen, aus der, soweit als möglich, die Unterhaltungskosten bestritten werden sollen. Das Fahrgeld muß jeder besonders haben, da mancher vielleicht hier und da noch einen Abstecher machen will, für den sich der andere nicht interessiert. Die Reise soll am 10. September nachmittags 1,05 von Erndtebrück aus angetreten werden, sodaß man nachts 1 Uhr in Metz ankommt. Die Reise ist vorläufig auf 5—6 Tage bemessen. Die Einteilung der Reise bleibt vorbehalten und wird noch bekannt gegeben. Einer der anwesenden Kameraden wurde mit den nötigen Vorarbeiten betraut. Die Kameraden verpflichten sich, monatlich 3 Mark in die Reisekasse zu zahlen. Für die Monate April und Mai sind anfangs Mai erstmalig 6 Mark an den Kassenführer Kamerad Dürsch abzuliefern, welcher die eingegangenen Gelder sofort zinstragend anlegen wird. Die Kameraden von Weidenhausen zahlen an Kamerad Bomhof, diejenigen von Berleburg an Kamerad Imhof und Wingeshausen an Kamerad Georg Wetter, welche die Beträge dem Kameraden Dürsch übermitteln. Bis jetzt ist die Teilnehmerzahl auf 20 bemessen. Eine zu große Teilnehmerzahl ist aus mannigfachen Gründen nicht erwünscht. Diejenigen Kameraden jedoch, die sich bis zum 1. Mai zur Mitreise dem Kameraden Schmitz-Erndtebrück anmelden, sind willkommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Zusammenschluß niemand gebunden sein soll, sich an die vereinbarte Reiserichtung und Zeit zu halten. Die Anwesenden waren aber davon durchdrungen, daß durch den kameradschaftlichen Zusammenschluß die Reise erst den richtigen Wert erhält. Vor der Abreise soll noch einmal eine Zusammenkunft in Berleburg stattfinden, in welcher über die Reiseeinteilung eingehend berichtet werden soll. Wenn wir dann nachher kein Geld mehr haben, spannen wir den — — schreiben wir einen Brandbrief an Muttern. Die hat uns noch immer nicht im Stich gelassen, auch als sie noch 40 Jahre jünger war! An den Herrn Ober-Regierungsrat von Gersdorff wurde folgendes Telegramm gesandt: Die heute im hiesigen Wittgensteiner Hof versammelten Kriegsveteranen aus dem Kreise, zum Zwecke der Reisebesprechung nach den französischen Schlachtfeldern, gedenken Ihrer in alter Treue und senden kameradschaftliche Grüße. Folgen sämtliche Namen. Desgleichen wurden einem in der Königl. Klinik zu Marburg befindlichen Kriegskameraden Grüße übersandt.

Erndtebrück, 19. April. Ein Schwindler, der die Gastwirte betrügt und vor dem man schon in auswärtigen Blättern gewarnt hat, scheint jetzt sein Arbeitsfeld in die hiesige Gegend verlegen zu wollen. Derselbe meldet seine Ankunft in irgend einem Gasthofe an und ersucht zugleich, ein für ihn ankommendes Packet mit Nachnahme einzulösen. Das Packet ist dann eingetroffen, aber der Reisende nicht. Als man das Packet öffnete, befand sich in demselben nur altes Papier. Er hatte das Nachnahmepacket also selbst aufgegeben und die Nachnahme eingestrichen. Auf diese Weise ist, wie die Sieg. Ztg. meldet, vor einigen Tagen ein Siegener Wirt hereingelegt worden. Auch sollte Herr Gastwirt Dürsch im hiesigen Wittgensteiner Hof auf dieselbe Weise hereingelegt werden. Das betreffende Anmeldungsschreiben ist auch ihm zugegangen. Das Packet bis jetzt noch nicht. Wahrscheinlich hat der Schwindler inzwischen Lunte gerochen, denn Herr Dürsch ist vor längeren Jahren einmal auf ähnliche Weise betrogen worden. Ein zweites mal durfte wohl nicht so leicht vorkommen. Vor dem Schwindler sei aber gewarnt.

Berleburg, 19. April. Aus dem Westfonds sind für 1910 erfreulicherweise wieder folgende Beihilfen bewilligt worden: Stadt Berleburg für Aufforstung von 5,69 Hektar Oedlandfläche 455 M., Gemeinde Erndtebrück desgl. von 2,87 Hektar 230 M., Gemeinde Rüppershausen von 4,00 Hektar 320 M., Gemeinde Feudingen von 3,25 Hektar 260 M., Gemeinde Hesselbach von 1,00 Hektar 80 M., Gemeinde Fischelbach von 1,5 Hektar 120 M., Pfarrei Fischelbach von 5,5 Hektar 440 M., Kirchengemeinde Girkhausen von 8,0 Hektar 640 M.

— In der Woche vom 9. bis 9. April kamen im Kreise Wittgenstein fünf Todesfälle zur Anmeldung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Dietrich
geb. Schäfer,

ganz besonders dem Herrn Oberpfarrer Adams für die vielen Besuche und tröstenden Worte am Krankenbett und bei der Beerdigung, ferner der Krankenschwester für ihre Besuche, auch meinen Mitarbeitern und den Beamten der Station Laasphe, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Puderbach, den 19. April 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Dietrich.

Kirchengemeinde Laasphe.

Am **Mittwoch den 20. April nachm. 6 Uhr** soll die Mauer am Grundstück der ersten Pfarrei in der Wasserstraße an den Meistbietenden öffentlich auf Abbruch verkauft werden. Die Steine eignen sich noch sehr gut zu Bauzwecken.

Das Presbyterium.

Bruteier

zu kaufen gesucht, von Hühnern der reinen Andalusier-Rasse, am liebsten vom Lande, wo die Hühner ihren freien Auslauf haben.

Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

Fr. D. Gerlach,
Post Evingsen i. Westf.

Neu erschienen:

Baupolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg
vom **16. März 1910,**
nebst den zugehörigen Regierungspolizeiverordnungen vorrätig bei

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Ein
ordentlicher Junge,
welcher Lust hat, Klempnerei und Installation zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Heinrich Schneider,
Berleburg, Ederstraße 11.

Vertreter

(auch stille) für Lebens- u. Kinderversicherung gegen hohe Vergütung in allen Orten gesucht.

Offerten unter **K. 59** an die Wittgensteiner Ztg.

Suche zum 1. Mai in **Erndtebrück** ein vollständig
möbliertes Zimmer
zum Abhalten von Sprechstunden an zwei Tagen in der Woche.

Nähere Angaben mit Preis und Lage an die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Ztg. unter Nr. 17.



Freiwillige und Pflicht-Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 24. April, nachm. 1½ Uhr
Uebung

Vom ersten und zweiten Zug der Pflichtfeuerwehr haben alle zu erscheinen, der erste Zug zur Abgabe der Armbinden an die Mannschaften des zweiten Zuges.

Der Brandmeister.

Infolge Krankseins unseres jetzigen Mädchens suche ich sofort oder 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
welches gut melken kann.

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Von jetzt ab stets zu haben
frischen Spinat,
Kopfsalat, Blumenkohl,
Gurken, Zwiebel etc.
zu billigsten Tagespreisen.
Laasphe **Max Rosenbaum.**

Ein kräftiges
Lotte. **Mädchen**
angekommen.

Laasphe, 17. April 1910.

Ernst Mittelmann und Frau
Minna geb. Münker.

Stadtverordneten-Sitzung
am **Dienstag den 19. April,**
nachmittags 5 Uhr
im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Kanalisierung der unteren Königstraße.
2. Kanalbau für die Abwässer der Schloßstraße.
3. Vorlage einer Umsatz- und Lustbarkeitssteuer.
4. Kenntnisnahme einer stattgefundener unvermuteten Stadtkassenrevision.

Laasphe, den 18. April 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Imgardt.

Aufgebot.

Es ist das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der eingetragenen Eigentümer folgender Grundstücke der Gemarkung Feudingen beantragt worden:

a) Flur 12 Nr. 87 zu 5/6 vom Maurer Heinrich Sonneborn in Feudingen, Haus Nr. 188,
b) Flur 13 Nr. 693, vom Monteur Christian Strack in Feudingerhütte,
c) Flur 2 Nr. $\frac{651}{305}$ vom Gemeindevorsteher Heinrich Hackler als Vertreter der politischen Gemeinde Feudingen,
d) Flur 10 Nr. $\frac{38}{4}$ von
2. dem Landwirt Wilhelm Klaus aus Linnefeld bei Banfe,
3. dem Hüttenarbeiter Heinrich Sonneborn in Feudingen, Haus Nr. 77,
e) Flur 5 Nr. 27
" 2 " 487
" 2 " 486
" 2 " 491
" 2 " $\frac{490}{2}$
} vom Bergmann Ludwig Hofius in Feudingen,
f) Flur 13 Nr. 734 vom Ackersmann Georg Blecher in Feudingerhütte, Haus Nr. 2,
g) Flur 2 Nr. 103 und Nr. 104 vom Müller Jakob Treude in Feudingen,
h) Flur 5 Nr. 213 vom Tagelöhner Heinrich Klein in Feudingen, Haus Nr. 90,
i) Flur 6 Nr. 111—113 vom Bergmann Karl Dietrich in Feudingen.

Die eingetragenen Grundeigentümer, nämlich:

zu a) die 5 Geschwister Johannes, Heinrich, Marie Elise, Anna Elisabeth und Jost Wied in Feudingen,
zu b) der Handelsmann Raphael Honi in Laasphe,
zu c) die Eheleute Ackersmann Johann Jost Strack in Saarhaus und Marie Katharine Strack geb. Wied in Feudingen,
zu d) Georg Blecher und seine Ehefrau Marie Elise geb. Hofmann in Feudingerhütte,
zu e) die Eheleute Johannes Bernshausen und Sophie geb. Wickel in Feudingen,
sowie die 3 Gebrüder Hackler:
2. Friedrich, Vollziehungsbeamter, geb. 16. Dezember 1840, zu Laasphe,
3. Heinrich, geb. 6. Dezember 1842, zu Feudingen,
8. Christian, geb. 9. Oktober 1845, zu Feudingen,
zu f) die Eheleute Ackersmann Georg Blecher und Marie Elise geb. Hofmann zu Feudingerhütte,
zu g) Anna Elise Frank, Ehefrau des Ackersmanns Heinrich Horchler (Sandmann) in Feudingen und Wilhelm Müller daselbst,
zu h) der Ackersmann 1. Georg Heinrich Klein, 2. Georg Klein, zu Feudingen,
zu 2. verheiratet in Erwerbsgemeinschaft mit Magdalene geb. Weber (Schäfershaus),
zu i) Anna Elise, geb. Schneider, Ehefrau des Schulzen Alexander Dornhöfer in Feudingen,

bezw. deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem

auf den 11. Juni 1910, 9¼ Uhr vormittags

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 1, anberaumten Termin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Laasphe, den 8. April 1910.

Königliches Amtsgericht.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme sprechen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.

Laasphe, 18. April 1910.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Schmidt.

Herzlichen Dank

sagen wir allen denen, die uns bei dem uns betroffenen Trauerfall ihre Teilnahme erwiesen haben, sowie auch für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung des lieben Verstorbenen. Insbesondere danken wir dem Herrn Dr. Meißner für seine großen Bemühungen um den Kranken, dem Kriegerverein Erndtebrück für die dem Verstorbenen erwiesenen Ehrungen und dem Herrn Pfarrer Nase für die tröstende Grabrede.

Schameder und **Allendorf** a. d. Eder,
den 16 April 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Joh. Jost Weyandt (Nölle) **und Kinder.**

ff. Apfelwein

per Flasche 40 Pfg.,
Apfelsinen und Zitronen
empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Stuben u. Küche, Keller u. Bodenraum, zu vermieten.
Laasphe. **Moritz Rosenbaum**
Kirchplatz 21.

Nationalliberaler Kreisverein
Siegen — Wittgenstein — Biedenkopf.

Am **Sonntag den 24. April cr.** findet in **Berleburg** ein

Parteitag

für unseren Wahlkreis statt und zwar beginnt derselbe **nachmittags 1½ Uhr** im Saale des „Wittgensteiner Hofes" mit einer **geschlossenen Vertrauensmännerversammlung,** wozu Vertreterkarten von unserer Geschäftsstelle — Siegen, Weiherstraße 12, zu beziehen sind, soweit diese nicht seitens unserer Ortsvereine geliefert werden.

Um **4½ Uhr nachmittags** findet **im selben Lokale** eine

öffentliche politische Versammlung

statt, wozu **jedermann,** ohne Unterschied der Partei freundlichst eingeladen und in welcher unter anderen Vorträgen ein solcher von Herrn Redakteur **Riedel**-Siegen über:

„Das gegenwärtige Verhältnis der politischen Parteien zu einander und zu den wichtigsten Tagesfragen"

gehalten wird.

Wir hoffen, daß sich unsere Parteifreunde recht zahlreich an diesem Tage zusammenfinden werden.

Siegen, den 15. April 1910.

Der Vorstand des nationalliberalen Kreisvereins
Siegen—Wittgenstein—Biedenkopf.
Dr. jur. Hermann Bellebaum, Rechtsanwalt,
Vorsitzender.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Feudingen.**
Mittwoch den 20. April d. Js.

Distrikt Burg 117 bc
213,00 rm Buchen-Schaftholz 1. Kl.
57,03 „ Buchen-Schaftholz 2. Kl.
353,00 „ Buchen-Astreis.
Distrikt Sparberg 118c
30,05 rm Buchen-Schaftholz 1. Kl.
171,03 „ Buchen-Schaftholz 2. Kl.
175,00 „ Buchen-Astreis.

Beginn: Vorm. 9 Uhr im Distrikt Burg 117c.
Saßmannshausen, den 14. April 1910.
Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Stünzel-Lose.

Lose für die mit dem am **15. Juni d. Js.** auf dem Festplatze zu Stünzel stattfindenden **Feste des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein verbundene Tier- und Geräte-Verlosung** sind von heute ab für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark** Vergütung bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Berleburg, den 11. April 1910.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.
Hornung, Bürgermeister.

Zur
Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester Ia. keimfähiger Qualität:

Rotklee, deutscher, garantiert, seidefrei,
schwedischen Klee, " "
Luzerner " "
Lokhara " "
Gelb- " "
Inkarnat " "
Weiß- " "

Thimothee-Grassamen, Honiggras, englisches und italienisches Raygras, Gras- und Kleemischungen für Futterbau und Wiesenanlagen, Seeländer Leinsamen, Futtertrespe, Saatwicken, Saaterbsen, Fichtensamen, Blumensamen. Ferner: Eckendorfer u. Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz, Riesenwalzen). Stangenbohnen, Puffbohnen, sowie alle

Gartensämereien

(die anerkannt bewährtesten Sorten), zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inh.: Aug. Metz.

Jauchefässer

aus Kiefern und Lärchenholz in diversen Größen und tadelloser Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Zur Aussaat

empfehle in Ia. keimfähiger Qualität
Rotklee, deutscher, garantiert seidefrei,
Weißklee, " "
Schwedenklee " "
Luzerner Klee, ewiger, " "
Thimotheegras-Samen, prima Qual.,
englisches und französisches Raygras,
sämtliche Gras- und Kleemischungen
für Futterbau und Wiesenanlagen,
Saaterbsen, Saatwicken, Senfsamen,
Seeländer Leinsamen, gelbe und rote
Eckendorfer Runkelrüben (Riesenwalzen)
Oberndorfer (gelbe runde), anerkannt
beste bewährteste Sorten, sowie sämtl.

Gartensämereien

aus der altrenomierten Samenzüchterei und Handlung der Firma Ernst u. v. Spreckelsen in Hamburg.

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Garantiert frische
Landeier

Stück 7 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Schulbücher

sowie
sämtliche Schulartikel
sind stets bei mir vorrätig.
Banfe. Heinr. Schmidt.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines
Mädchens
zeigen an
Richard Fischer u. Frau.
Laasphe, 18. April 1910.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Ausbau des Weges von Laasphe nach Hülshof, innerhalb der Stadtgemeinde Laasphe, sollen in zwei Losen öffentlich an einen oder mehrere Unternehmer vergeben werden.

Die Verdingungs-Unterlagen können auf dem Bürgermeisteramt hierselbst eingesehen, auch gegen Vergütung von 1,50 Mk. Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **25. April, vormittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Oeffnung der Angebote erfolgt.

Laasphe, den 14. April 1910.
Der Magistrat. Koop.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.

Sonntag den 24. April, nachm. 3 Uhr
— bei günstiger Witterung —
Eröffnungsschießen.

Das gefährdete Gelände ist durch rote Flaggen gekennzeichnet und wird vor dem Betreten desselben dringend gewarnt.

Der Vorstand.

Die **Veteranen** von Laasphe und Umgegend, welche sich an der Reise nach den Schlachtfeldern beteiligen wollen, werden gebeten, sich zu einer Besprechung am **Donnerstag den 21. April, abends 8½ Uhr** im Lokale des Herrn Carl Schuppert am Steinweg einzufinden.

Der Einberufer.

Einige tüchtige
Anstreichergehülfen

finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn bei
Eduard Wößner, Malermeister,
Siegen, Blumenstr. 7 I.

Gute
Speise- u. Setzkartoffel

hat abzugeben
Frau R. Beifus, Laasphe.

Eine frischmelke
Ziege,

die viermal gelammt, hat zu verkaufen
Chr. Conrad, Wittgenstein.

Feinstes Sauerkraut,
per Pfund 10 Pfg.
neue Zwiebel,
per Pfund 10 Pfg.
Preißelbeeren
per Pfund 50 Pfg.
Salzgurken,
per Stück 5 Pfg.
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Stroh- u. Panamahüte

reinigt man am besten mit
Strobin

(gesetzlich geschützt).

Der Hut wird in wenigen Minuten vollkommen sauber, trocknet schnell und erscheint wie neu.

Strobin greift das Gewebe des Hutes nicht an und macht es nicht hart. Zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.